Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 58 (1987)

Heft: 1

Buchbesprechung: Die närrischen Alten : Betrachtungen über moderne Mythen [Adolf Guggenbühl-Craig]

Autor: D.R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Gebt uns Narrenfreiheit!»

Adolf Guggenbühl-Craig, der bekannte Zürcher Psychiater und langjährige Präsident des C.-G.-Jung-Institutes in Zürich, fordert in dem hier zu besprechenden Buch, dass wir uns im Umgang mit alten Menschen vom Bild des närrischen Alten, des «gschpässigen» Alten leiten lassen sollten, um ihnen dadurch erst eine freie seelische Entwicklung zu ermöglichen.

Der Alte – eine Gestalt aus einem anderen Zeitalter

Der alte Mensch ist wunderlich, langsam und hoffnungslos veraltet. Er steht vor der kaum zu bewältigenden Realität des Sterbens und des Todes. Er ist, wie jeder Mensch, immer zwischen Todesangst und Todessehnsucht hin- und hergerissen, kann aber der Realität dieses Zwiespalts, je älter er wird, desto schwerer ausweichen. Ebenso steht der alte Mensch vor der grimmigen Realität, dass seine körperlichen, geistigen und seelischen Fähigkeiten immer schwächer werden. Seine vitalen Funktionen vermindern sich, sein Gedächtnis und seine Konzentrationsfähigkeit nehmen ab, seine Gefühle werden labil. Überall beginnt etwas zu fehlen, wenn auch nicht überall im selben Ausmass. So vermindert sich die sogenannte «fluid intelligence», die Fähigkeit, sich in neuen Situationen zurechtzufinden, sehr stark, hingegen die sogenannte «cristalized intelligence», die Urteilsfähigkeit, die allgemeinen Kenntnisse bleiben eher stabil. Eng mit diesem allgemeinen Abbau hängt die bedeutend grössere Krankheitsanfälligkeit des alten Menschen zusammen. Immer neue und sich häufende akute und chronische Leiden bedrängen den alten Menschen, und die völlige körperliche, vor allem aber geistig-intellektuelle Invalidität ist ihm ständig eine unheimliche Gefahr.

Auch seine soziale Bedeutung verändert sich stark. Sein reicher Erfahrungsschatz wirkt höchstens noch stimulierend, was er vor 40 Jahren gelernt hat, ist nicht mehr unbedingt gültig. Ja, man kann sogar sagen, dass ihm seine grosse Bürde an Erfahrungen oft nur im Wege steht. Er verliert den Kontakt zu dem, was aktuell geschieht, wird zur Gestalt aus einem anderen Zeitalter: «Alte Leute haben noch viel zu sagen, aber ihr Standpunkt und ihre Ansichten sind nur geschichtlich interessant; sie sind ein Kommentar einer Welt, die Vergangenheit ist.» (S. 89).

Der weise Alte

Der alte Mensch ist wunderlich, langsam und hoffnungslos veraltet. Wer in der Betreuung alter Menschen arbeitet, weiss, dass diese Beschreibung unverblümt, aber treffend die Realität wiedergibt. Sie entspricht schlichtweg den Tatsachen. Und dennoch sträubt sich etwas in uns gegen eine derartige Beschreibung des Alters. Wir haben das Gefühl, darin sei eine Abwertung des Alters enthalten und machen uns auf die Suche nach einem «humaneren», «ethisch höherstehenden» Bild des alten Menschen, das uns in unserer Arbeit und unserem Umgang mit ihm leiten soll. An Tagungen und Kursen betonen wir die Würde des Alters, weisen auf unser prinzipielles Gleichsein mit dem alten Menschen hin und fordern auf zum Kampf gegen das Defizitmodell. Wir lassen uns dabei leiten von der Vorstellung des «weisen alten Mannes» und der «weisen alten Frau», die ein langes Leben mit vielen Hochs und Tiefs gemeistert und dabei immer mehr Distanz zu den grösseren und kleineren Widerwärtigkeiten des Alltags erlangt haben, um dadurch immer näher zu sich selbst zu finden, zu einer persönlichen Reife, die den Sinn öffnet für das Eigentliche im Leben. Der «weise alte Mann» und die «weise alte Frau» betrachten die Welt von einem etwas höheren Standpunkt aus, sie sind näher bei Gott.

Doch nur selten erleben wir diese Weisheit tatsächlich, wenn wir mit alten Leuten zusammen sind. Vielmehr

Abonnements-Bestellung

für das monatlich erscheinende

Schweizer Heimwesen

Fachblatt VSA

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Jahresabonnement

☐ VSA-Mitglieder Fr. 46.–
☐ Nichtmitglieder Fr. 63.–

Halbjahresabonnement

☐ Nichtmitglieder Fr. 40.–

Bitte ausschneiden und einsenden an

Stutz + Co. AG, Offset + Buchdruck
8820 Wädenswil, ✆ 01 780 08 37

wirken sie auf uns oft uneinsichtig, störrisch, ungeduldig, unangenehm. Auch lehrt uns die Psychologie, dass menschliche Entwicklung, Selbstfindung, Bewusstwerdung kein geradliniger Prozess ist, sondern «ein Tanz um ein Zentrum, dem man sich nähert und von dem man sich wieder entfernt» (S. 88), und zwar in jedem Lebensalter. Und dennoch weisen wir die Alten in ihrem uneinsichtigen Verhalten nicht zurecht, beklagen uns nicht darüber, sondern ertragen es geduldig. Obwohl es unserer Beobachtung widerspricht, verhalten wir uns so, als ob Alter und Weisheit zusammengehörten. Was geschieht hier? Wie lässt sich dieses merkwürdige Verhalten erklären?

Ein Mythos ist und ist nicht

Adolf Guggenbühl zeigt anhand unzähliger Beispiele auf einleuchtende und gut verständliche Art, dass dieses Etwas, das unser Verhalten so gewaltig beeinflusst, dass man es Wirklichkeit nennen muss, obwohl es eigentlich gar nicht vorhanden, nicht wirklich, nicht wissenschaftlich nachweisbar ist –, dass dieses Etwas ein Mythos ist. Ein Mythos ist unvernünftig, aber wirksamer als alle Vernunft, er entspricht keiner anthropologischen Tatsache, ist aber eine lebendige psychologische Realität. Mythen sind symbolische Geschichten und Bilder, die wir entwerfen, um zu verstehen, was wir als einzelner Mensch oder als Gruppe erleben. Da unser seelisches Geschehen letztlich nicht erfassbar ist, kreieren wir – bewusst und unbewusst – Mythen, die unsere Seele in Bildern und Geschichten so darstellen, dass uns das, was in und um uns geschieht, durch sie bewusster wird. Wir erleben dann die Welt und den Menschen durch diese symbolischen Entwürfe. Mythen sind also nicht nur eine Spiegelung unserer Innen- und Umwelt, sondern sie werden zum Leitbild für unser Wahrnehmen, Denken, Verhalten, Fühlen. Wenn ein Mythos erst einmal auf diese Art zu wirken begonnen hat, wird er kaum noch als Mythos erkannt, sondern er wird als selbstevidente Wahrheit angenommen. Und dies macht ihn so zäh, so schwer ausrottbar.

Der «närrische Alte» – ein ganzheitlicher Mythos

Guggenbühl entlarvt die Vorstellung des «weisen Alten» als einen schädlichen Mythos, der nicht geeignet ist, die seelische Wirklichkeit des Alters darzustellen und bewusst zu machen, denn er ist einseitig und versüssend. Um uns unsere Angst vor den unangenehmen Seiten des Alters zu lindern, betonen wir nur noch das Gegenteil der im Alter prinzipiell möglichen Senilität, nämlich die Weisheit des Alters. Aber nur ein ganzheitlicher, abgerundeter Mythos, der die seelische Widersprüchlichkeit einer Situation aufnimmt, hilft dem Menschen, sich seelisch zu finden. Guggenbühl fordert dementsprechend nicht die Bekämpfung des Bildes vom «weisen Alten», sondern die Ergänzung um das Bild des «närrischen Alten», des «gschpässigen Alten», der sich befreit von der gesellschaftlichen Verantwortung, der sich entfernt vom Lebenskampf, der nur noch tut, was ihn «gluschtet», um es lustig zu haben, der seine Zeit vergeudet, der nicht mehr begreifen muss.

Wer sich vom Mythos des «närrischen Alten» leiten lässt, kann lernen, sich selber etwas zu lösen von den gesellschaftlichen Zwängen, wenn er sieht, dass sich ein alter Mensch ganz ungeniert über Konventionen hinwegsetzt. Er ärgert sich dann nicht mehr über die alten Geschichten, die ihm eine alte Frau erzählt und die gar nichts mehr zu tun haben mit der heutigen Zeit, sondern er geniesst sie als ein Stück erlebte «Welt»geschichte. Er sehnt sich dann sogar ein wenig nach der Freiheit, in der der alte Mensch nicht mehr versucht, durch Scharfsinn Macht zu erlangen und in der er seine Gefühle unbeherrscht äussert. Der Umgang mit egoistischen und bösartigen alten Narren macht ihm dann nicht mehr Mühe als der Umgang mit egoistischen und bösartigen Menschen überhaupt, weil er nicht erwartet, dass alte Menschen besonders weise zu sein hätten.

A. Guggenbühl-Craig: *Die närrischen Alten.* Betrachtungen über moderne Mythen. Schweizer Spiegelverlag, Zürich 1986. 109 Seiten, Fr. 27.70.

Für denjenigen, der im alten Menschen dem «närrischen Alten» begegnet, ist dieser keineswegs ein trauriger Trottel, sondern ein wirklich freier Mensch. *Betreuung* heisst für ihn nicht, den alten Menschen auf konstruktive Art für möglichst viel zu motivieren und ihn möglichst lange als nützliches Mitglied der Gesellschaft zu erhalten. Betreuung heisst für ihn, den Alten helfen, fröhlich und unbeschwert zu alten Narren zu werden, um endlich, nach einem langen Leben des Eingespanntseins, frei und innerlich unabhängig zu leben. Aus dem Defizit des Alters wird dann Profit. Denn wer sich auf diese Weise offen den pathologischen Seiten des Alters stellt, nähert sich einer bestimmten Art von Weisheit, «die viel wertvoller ist als die banale, abgeklärte Weisheit». (S. 97).

Wieso die Arbeit mit Alten Freude macht

Adolf Guggenbühls Buch ist in gut verständlicher Sprache geschrieben. Seine theoretischen Ausführungen werden durch zahlreiche Beispiele aus dem praktischen Alltag illustriert, so dass das Lesen zu einem spannenden Ereignis wird. Schritt für Schritt baut er ein neues Bild des Alters auf, dem der Leser mit praktischer Erfahrung in der Betreuung alter Menschen Schritt für Schritt zustimmen kann. Da ist nicht von der «Würde des alten Menschen», von seiner «Suche nach Lebenssinn», von «grenzüberschreitenden Erlebnissen» in der Begegnung mit alten Menschen die Rede – Begriffe, die so gar nicht zu jener geriatrischen Patientin passen wollen, die in verblüffender Selbstverständlichkeit alle zehn Minuten auf den Boden spuckt; oder zu jener Pensionärin, die jeden Abend mit ihrem Stock bewaffnet ins Bett geht, um sich zu wappnen gegen jeden, der sie allenfalls in ihrem Schlaf stören sollte – leider auch gegen die Pflegerin, die sie am Morgen wecken muss; oder zu jenem Pensionär, der meine gebückte Haltung beim Betten schamlos für eine leidenschaftliche Umarmung ausnützte. Adolf Guggenbühl zeigt, dass gerade die Unbekümmertheit, die Wunderlichkeit, die Losgelöstheit von Konventionen und gesellschaftlichen Zwängen der «närrischen Alten» die Arbeit mit ihnen so spannend, so verblüffend-irritierend, so befreiend, so freudvoll macht. Wer weiss, wenn wir in Zukunft mehr von der Freude im Umgang mit der Narrenfreiheit der alten Menschen sprechen würden statt von hohen ethischen Erlebnissen in der Begegnung mit ihrer Weisheit, so hätten wir vielleicht mit der Zeit weniger Mühe, junge Menschen für die Arbeit in der Betagtenbetreuung zu motivieren?

D. R.